P.o.germ.
307
u

P.o. germ. 307 m

<36606853970018

<36606853970018

Bayer. Staatsbibliothek

Der Edelknabe.

Ein Lustspiel
in einem Aufzuge,
von
J. J. Engel.

AMBERG,
bey Johann Georg Koch.
1775.

P.o.germ. 307 w

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B 103

Nro. 211.

Der Edelknabe, ein Lustspiel.

IMPRIMATUR.

Registr. Fol. 48.

Sign. München in dem churfürstl. hochlöbl. Büchercensur-Collegio den 15. April 1775.

Wilhelm Wodiczka, Secr.

Personen.

Der Fürst von ***, in Jagdkleidern.

Frau von Detmund.

Fähndrich von Detmund, ihr älterer Sohn.

Der Edelknabe, ihr jüngerer Sohn.

Hauptmann von ***, ihr Bruder.

Der Direktor des fürstlichen Gymnasiums.

Ein Kammerdiener.

Die Scene, ein Vorzimmer. Durch zwey offne Flügelthüren sieht man in ein Kabinet, worinn ein Feldbette steht. Vor dem Bette befinden sich auf einem Tabouret eine brennende Lampe und eine Uhr.

Erster

Erster Auftritt.

Der Fürst (liegt beynahe völlig angekleidet, mit über sich geworfenem Mantel, auf dem Feldbette.) Der Edelknabe (hat sich im Vorzimmer in einen Sessel geworfen und schläft.)

Der Fürst (erwachend.)

Das heißt geschlafen! — O Gottlob, daß es Friede ist! Nun schläft man wieder, von Sorgen und vom Lärm unerweckt. — (nach der Uhr sehend.) Zwey Uhr? Erst zwey Uhr? — Es muß weiter seyn. Ich habe länger gelegen — (Er ruft.) Page! Page!

Der Edelknabe. (fährt in Höhe und fällt wieder zurück.) He! He! — Diesen Augenblick! — Gleich!

Der Fürst. Keiner da? Keine Antwort?

Der Edlknabe (wirft sich herum und murmelt.) Ich bin ja nur jetzt — nur so eben — Ich habe ja noch so wenig = =

Der Fürst. Das spricht doch. Wer wäre denn das? — (indem er den Schirm von der Lampe zurück schlägt und hinsieht.) Ach! ists möglich? Das Kind! — Hat das bey mir, oder hab ich bey ihm wachen sollen? Was hat man gedacht?

Der Edelknabe (ist aufgetaumelt und reibt sich die Augen.) Gnädigster Herr? —

Der Fürst. Komm, komm, Kleiner! Ermuntere dich! — Zieh deine Uhr heraus! Meine hier ist mir abgelaufen.

Der Edelknabe (hält sich an der Armlehne des Sessels und nickt.) Wie? — wie, gnädigster Herr?

Der Fürst (lachend.) Du bist trunken vor Schlaf. Du machst die lächerlichste Figur von der Welt. Ich möchte dich gleich so gemahlt haben. — Die Uhr, sag ich, die Uhr sollst du herausziehen. du solst sehen, was die Zeit ist.

Der Edelknabe (indem er langsam näher tritt.) Die Uhr, gnädigster Herr? — Ach verzeihn Sie! Ich habe keine.

Der Fürst. Du träumst. Was wolltest du keine Uhr haben?

Der Edelknabe. Ich habe noch nie eine gehabt.

Der Fürst. Noch nie? Das ist viel. — Dein Vater schickt dich hieher, und giebt dir nicht einmal das Nothwendigste? Das Einzige, was du zu meiner Aufwartung brauchst? —

Der Edelknabe. Ja, wenn ich noch einen Vater hätte!

Der Fürst. Du hast keinen mehr? —

Der Edelknabe. Er ist gestorben, eh ich gebohren bin. Ich hab ihn niemals gekannt.

Der Fürst. Du armer Knabe! — Aber so konnte doch deine Mutter, dein Vormund —

Der Edelknabe. Meine Mutter, gnädigster Herr? Ach! Sie wissen nur nicht. Die ist so unglücklich! so arm! Sie hat an mich ihr Letztes gewandt, und zu einer Uhr war nichts übrig. — Mein Vormund sagte, ich brauchte eine; aber — (gähnend) er hat mir noch keine geschafft.

Der Fürst. Wer ist dein Vormund? —

Der Edelknabe. Mein Vetter, gnädigster Herr!

Der Fürst. (lächelnd.) Sehr wohl! Aber der Vettern giebts viel in der Welt. — Also dein Vetter? —

Der Edelknabe. Er ist hier, glaube ich, Hauptmann unter der Garde. Er hat hier heute die Wache.

Der Fürst. Ach ja! Ich erinnere mich. Eben der, von dessen Händen ich dich erhalten habe. — (ihm das Licht gebend.) Da nimm, Kleiner! Halt fest! In dem Kabinet, dort zur Seite (indem er darauf hinzeigt.) müssen zwey Uhren unter dem Spiegel hangen. Bring mir die zur Rechten, und nimm dich in Acht mit dem Lichte.

Der Edelknabe. (abgehend.) Ja gnädigster Herr.

Zweyter Auftritt.

Der Fürst (allein.)

Ein guter Knabe! So aufrichtig, so freundlich, so dreist! — Ich glaube, wenn sein kleines Herz Geheimnisse hätte; ich wolte sie alle von ihm herausfragen. — O so ein Mann für ein Kind! und so ein Mann dann mein Freund! — Was will ich? Ich träume wohl gar? — Nein, das Schicksal hat den Fürsten der kleinern Glückseligkeiten zu

viel

viel geschenkt; es wäre ungerecht, wenn es Ihnen auch die gröste gewährte. — Schade nur, daß das Kind mir zu klein ist! Ich kann es nicht brauchen. Ich muß es der Mutter wieder zurück schicken.

Dritter Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe.

Der Edelknabe. (mit Uhr und Licht.) Es ist um fünf, gnädigster Herr.

Der Fürst. Also bald Morgen! Ich dacht es. — (die Uhr ihm abnehmend.) Aber ist denn das die Uhr, die ich dir sagte? die Uhr, die zur Rechten hieng?

Der Edelknabe. Nicht? — Ich glaubte es doch.

Der Fürst. Und wäre sies auch gewesen, Kleiner! Hättest du deinen Vortheil verstanden; du hättest nach der andern gegriffen. Denn die hier, voll Brillianten — was wäre wohl die einem Kinde nütze? — Oder hast du vielleicht deinen Vortheil zu gut verstanden? Ist dirs gegangen, wie manchem, der alles verliert, weil er zu viel gewinnen will? — Sprich!

Der

Der Edelknabe. Wie das? Ich verstehe Sie nicht.

Der Fürst. So muß ich deutlicher reden. — Du weißt doch, was Rechts und Links ist?

Der Edelknabe (sich besinnend, indem er auf seine Hände sieht.) Rechts und Links gnädigster Herr? —

Der Fürst (die Hand auf seiner Schulter.) Geh, geh, guter Knabe! Du magst es noch eben so wenig, als Gutes und Böses, zu unterscheiden wissen. Und daß du den Unterschied nie erfahren möchtest! — Aber jetzt lauf! Rufe mir deinen Vetter, den Hauptmann! Er soll hereinkommen. Hier herein vor mein Bette. Sage ihm das!

Vier-

Vierter Auftritt.

Der Fürst. (wieder allein.)

Sehr unschuldig! Sehr liebenswürdig! Um desto mehr soll er fort. — Der Hof, sagt man, ist der Ort der Verführung. Ich kann nicht zugeben, daß er verführt werde. — Aber fort soll er? Wohin? — Wenn die Mutter so arm wäre, wie er sie macht; so außerordentlich arm, daß sie das Kind nicht erziehen könnte — Ich muß das hören. Der Hauptmann muß mir das näher sagen.

Fünfter Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe.

Der Edelknabe. Er kömmt, gnädigster Herr.

Der Fürst. Nun? Wie stehts denn? Wie ists? — Du sprichst ja mit einer so trübseligen Stimme. Bist du noch müde?

Der Edelknabe. Ach ja! — Ein wenig!

Der Fürst. Wenn es weiter nichts ist! Wirf dich immer wieder in deinen Sessel! — Ich bin ein Kind gewesen, wie du. Ich weiß, wie süß in

der Kindheit der Schlaf ist. — Wirf dich hinein, sag ich! Ich erlaube es dir. (indem der Knabe geht, und sich wieder in die Stellung zum Schlafen hinwirft.) Dachte ichs nicht? Er läßt sich das nicht umsonst gesagt seyn.

Sechster Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe (der gleich wieder einschläft.) Der Hauptmann.

Der Hauptmann. Ihro Durchlaucht? —

Der Fürst. Treten Sie her, Herr Hauptmann! — Was dünkt Ihnen zu dem kleinen Boten, den ich Ihnen geschickt habe? Wozu, glauben Sie, daß ich ihn brauchen könnte? — Zur Aufwartung? —

Der Hauptmann (die Achsel zuckend.) Er ist freylich zu klein.

Der Fürst. Oder zum Wegschicken? Zum Reiten? —

Der Hauptmann. Ich fürchte, er würde nicht wieder kommen.

Der Fürst. Oder des Nachts hier zu wachen?

Der Hauptmann (lächelnd.) Je nun — Wenn Ew. Durchlaucht nur selber schliefen — —

Der Fürst. Also wozu, Herr Hauptmann? Zu nichts! Das ist klar. — Doch Sie wollten auch nicht, daß Er mir, sondern daß ich ihm nützte. Sie wollten ihm hier Erziehung verschaffen. Sie sagten mir von der Armuth der Mutter. — Ist sie denn wirklich so arm?

Der Hauptmann (die Hand vor der Brust.) Wirklich! wirklich, gnädigster Herr.

Der Fürst. Und geworden? Wodurch? —

Der Hauptmann. Durch eben den Krieg, wodurch andere reich wurden. — Frey von Schuld war ihr Gut nie gewesen; jetzt ist es völlig in fremder Hand: alles ist abgebrannt, ausgeplündert, zu Grund und zu Boden gerissen; kein Ziegel auf dem Dache gehört mehr ihre. — Dazu kommen Processe, gnädigster Herr; die sind hinter dem Kriege drein, wie die Pest hinter den Hunger: und ehe sie aus werden, da müssen Kinder und Kindeskinder verderben. — Zum größten Glück für sie, sind ihre Söhne versorgt; der Jüngste ist hier bey Ew. Durchlaucht; der Aelteste ist Fähndrich unter der Garde: Sie hilft sich dann durch wie sie kann —

Der Fürst. Sehr elend vermuthlich?

Der Hauptmann. Das errathen Ew. Durchlaucht. — Sie lebt da in einer armseligen Hütte, ganz allein und verlassen; ich komme nie zu ihr hin; ich bin ihr Bruder, und es würde mich jammern, wenn ich es ansähe.

Der Fürst. Ihr Bruder sind Sie?

Der Hauptmann. Leider, gnädigster Herr!

Der Fürst (verächtlich.) Leider? — Und kommen nie zu ihr hin? — Ich verstehe, Herr Hauptmann. Sie würden sich ihres Elends nur schämen, oder wenn Sie sich rühren ließen, würden Sie Unkosten haben. (der Hauptmann geräth in Verwirrung.) — Wie heißt ihre Schwester?

Der Hauptmann. Von Detmund, gnädigster Herr.

Der Fürst (nachsinnend.) Von Detmund? Von Detmund? — Hatt ich nicht unter meinen Truppen einen Major von Detmund? —

Der Hauptmann. Ganz recht, gnädigster Herr!

Der Fürst. Der gleich im ersten Feldzuge blieb?

Der Hauptmann. Im ersten Feldzuge! Ganz recht! — Das war der Vater des Fähndrichs und dieses Kleinen. — Es war ein rechtschaffner Mann.

Er

Er stieg auf eine Sturmleiter, als wenn er zum Tanze gienge. Er hatte Herz, wie ein Löwe.

Der Fürst. Und wie ein Mensch! Das will noch mehr sagen, Herr Hauptmann. — Ich erinnre mich seiner sehr wohl, und ich wünschte —

Der Hauptmann (einen Schritt näher tretend.) Was wünschten Ew. Durchlaucht? —

Der Fürst. Mit seiner Wittwe zu reden.

Der Hauptmann. Das können Sie diesen Augenblick. Sie ist hier.

Der Fürst. Sie ist hier? — Schicken Sie zu ihr, Herr Hauptmann! So bald sie auf ist, soll sie hieher kommen. — Ich will sie sehen, und will ihr das Kind wieder zurück geben.

Der Hauptmañ (bittend.) Gnädigster Herr —

Der Fürst. Doch darf ihr das nicht gesagt werden. Gehn Sie! (der Hauptmann geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe (schlafend.)

Der Fürst. So arm! durch den Krieg! — Wie viel Elend macht doch der Krieg! Wie viel Familien mögen nicht über ihn seufzen! — Gut, daß sie nur über ihn, und nicht über mich seufzen! Ich nahm aus Nothwendigkeit Theil daran; nicht aus Neigung. — (aufstehend.) Doch heraus! Es ist Tag. — Der Friede hat immer auch sein Schlimmes. Er macht wohllüstig und träge. — (Nach einigem Auf- und Niedergehen bleibt er an dem Sessel stehen, in welchem der Knabe schläft.) Ein holder Knabe! — Wie unbekümmert er da liegt! Wie sanft! — Er dünkt sich in dem Hause eines Freundes zu seyn, mit dem es keiner Umstände braucht. Er ist die lautre Natur. — (wieder umhergehend.) Seine Mutter — Aber wahrhaftig! ich thäte nicht viel für sie, wenn sie so, wie der Hauptmann, wäre. Ich muß sie ausforschen. Ich muß sie prüfen: und dann — dann ists immer noch Zeit, meinen Entschluß zu fassen. (Er stützt sich auf die Kopflehne des Sessels, und indem er den

Kna-

Knaben mit Wohlgefallen betrachtet, wird er ein Papier gewahr, das ihm aus der einen Tasche hervor steht.) Was ist das? Ein Brief, wie es scheint. — (Er nimmt es und liest die Unterschrift.) „Deine ewiggetreue Mutter, von „Detmund.“ — Ha, von der Mutter! — Ob ich ihn lese? — — Ich wünschte sehr, ihren Charakter zu kennen. Gegen das Kind wird sie ihn nicht verstellt haben. Ich will ihn lesen. —

„Mein liebster Moritz!

„So viel Mühe Dir noch das Schreiben macht, „so hast Du dich doch meiner Bitte erinnert, und „mir sogar mehr geschrieben, als ich verlangt hat„te. Ich erkenne darinn Deine Liebe, und ich um„arme Dich dafür. — Du schreibst mir, daß Du „nun dem Fürsten vorgestellt worden; daß Er die „Gnade gehabt, dich anzunehmen; daß Er der „beste, der freundlichste Herr sey; und daß Du „ihn von Deinem ganzen Herzen liebest — —

(Den Knaben ansehend.) Nein, wirklich? Das schriebst Du, Kleiner? — Nun, so ists ja wohl Pflicht, daß ich Dich wieder liebe; daß ich dirs zu beweisen suche. —

„Du hast das wohl Ursache, mein Kind; denn „ohne seinen Beystand, was würde wohl in der

„Welt Dein Schicksal seyn? — Du bist nicht „allein eine vaterlose, sondern, wenn schon Dei„ne Mutter noch lebt, auch eine mutterlose Way„se: denn mich hat das Glück außer Stand ge„setzt, meine Pflicht an Dir zu erfüllen. Das „war immer mein größtes, mein schwerstes Lei„den. Bey jedem Unfalle, der mich betraf, blieb „ich standhaft, so lange ich nur an mich dachte; „die Thränen kamen erst dann, wenn ich auf „Dich sah. —

Viel Zärtlichkeit! Viel Gefühl, wie es scheint! — Und wenn sie nur eine eben so gute Frau ist, als Mutter — Doch warum nicht? — Gewiß!

„So gern ich nun wollte, so kann ich Dich „nicht selbst den Weg zur Glückseligkeit führen: „Ich muß hier in der Entfernung stehen bleiben; „aber mit aller Kraft, die mir die Liebe giebt, „will ich Dir nachrufen, so lange ich Dich errufen „kann, und will Dich bitten, daß Du die rechte „Straße gehest. — Liebstes Kind! Mit dem Ge„horsame, den Du mir stets erwiesen hast, trage „diesen Brief immer bey Dir! —

(einen Blick auf den Knaben.) Er war gehorsam. Er hat es ehrlich gethan.

„Und

„Und wenn Du deine Pflicht übertretten, wenn „Du die Ermahnungen brechen willst, die ich noch „mit dem letzten Abschiedskusse, mit den letzten „Thränen Dir zurief; — o dann, mein Kind! „dann erinnre Dich dieses Briefes, und überlies „ihn! Erinnre Dich einer Mutter, die in ihrer „Einsamkeit keine Freude kennt, als die Hofnung, „die Du ihr giebst —

Keine sonst? — Hat er nicht einen Bruder?

„Erinnre Dich, daß Du sie vor Kummer ins „Grab bringen, daß Du eben das Herz durchboh„ren würdest, das Dich auf Erden am meisten „liebt. —

Sie fühlt seine Gefahr. Sie hat sehr Recht; denn er ist in Gefahr. — Und konnte sies wagen? Konnte sie den Entschluß fassen? — —

„Ich schreibe das nicht aus Mistrauen zu Dir: „Dein Betragen hat mir keine Ursache dazu ge„geben. — Nein, mein Kind! nein! Du hast „meine Thränen um Deinen Bruder gesehen; Du „wirst mir den Kummer nicht machen, den Er mir „machte. —

Also der Aeltre! Der Fähndrich! — Wie man das näher erfährt?

„Du warst immer gut, immer gehorsam, im„mer kindlich gesinnt: Dieses Zeugniß gebe ich „Dir mit Freudenthränen. — Fahre so fort, wie „Du anfiengst, und werde ein rechtschaffner „Mann! Dann hast Du keine arme und unglück„liche Mutter mehr: Du hast eine reiche und eine „glückliche Mutter. —

Sehr wohl! Sie gefällt mir. — Das Unglück, scheints, hat sie nur erhoben, statt sie nieder zu drücken.

„Zu Ende Deines Briefes schreibst Du, daß alle „Deine Mitpagen Uhren hätten. Ich merke Dirs „an, wie sehr auch Du eine zu haben wünschtest; „aber Du brichst davon ab, und unterdrückst Dei„nen Wunsch. Eben um dieser Bescheidenheit „willen geht mirs ans Herz, daß ich ihn nicht soll „erfüllen können. Aber vergieb mir, mein Kind! „Ich kann nicht. So eben zeigt sich die Nothwen„digkeit, nach der Hauptstadt zu gehn; das wird „mir alles das Wenige hinnehmen, was ich noch „habe. Doch laß auch diese Ausgabe nur über„standen seyn! und ich will mich aufs äußerste ein„schränken; ich will mir alles versagen, um, wo „möglich, Deinen Wunsch zu befriedigen. Was „nur immer in meinen Kräften ist, das will ich

„für

„für meinen Liebling thun, damit es ihm nie an „Ermunterung zur Tugend und zum Gehorsame „fehle. — Ich sehe Dich nun wieder, und „bin“ — —

Vortrefliche Frau! — Ich will den Brief meiner Gemahlinn zeigen. Ich will ihn bey mir behalten. — Doch nein! Es ist der ganze Reichthum des Knaben. (**Er steckt ihn wieder in die Tasche, aus der er ihn gezogen hatte.**) — Wie süß er noch schläft! — Seinen Kindern, sagt man, giebt der Himmel ihr Glück im Schlafe; und bey ihm wird das wahr werden. Sein Glück ist gemacht. — (**Er nimmt ihn bey der Hand.**) Kleiner! — Kleiner! — (**der Knabe erwacht, und sieht den Fürsten eine Weile mit weitoffnen Augen an. Der Fürst ihn wieder.**) Sehr drolligt, beym Himmel! — Komm! Ermuntre dich, Kleiner! Es ist jetzt Tag, und du kannst hier nicht länger schlafen. Steh auf!

Der Edelknabe (**langsam aufstehend.**) Ja, gnädigster Herr.

Der Fürst. Deine beyden Augen sind noch voll Schlafs. — Da geh hin in mein Kabinet! (**der Knabe geht.**) Lösch die Lampe aus! Wirf die Thüren zu! (**Er löscht die Lampe aus, und wirft**

die Thüren zu.) — Nun geh nach dem, wo die Uhren hiengen! Hübsch schnell! — Nein, nein! nach jenem dort gegen über! Geschwinde! — Komm wieder hieher! Komm zurück! — Bist du nun munter?

Der Edelknabe. Ach ja, gnädigster Herr!

Der Fürst. Sage mir doch — denn ich halte dich für einen fleißigen und geschickten Knaben — Kannst du schon Briefe schreiben?

Der Edelknabe. O wenn ich will! — Schon ganzer zwey hab ich geschrieben.

Der Fürst. Und die? — An deine Mutter vermuthlich.

Der Edelknabe (sehr freundlich.) An meine Mutter, gnädigster Herr.

Der Fürst. Die Freude funkelt dir aus den Augen, wenn ich nur von ihr rede. — (vor sich.) Wie sehr sich das liebt, weil es arm ist! — Und ist sie denn eine so gute Frau, deine Mutter?

Der Edelknabe (ergreift des Fürsten Hand mit seinen beyden.) Ach, wenn Sie sie kennen sollten!

Der Fürst. Das werd ich, Kleiner.

Der Edelknabe. Sie ist so liebreich, so gut —

Der Fürst. Dann wollt ich aber nur wünschen, daß sie auch gute Söhne hätte. — Der Fähndrich, sagt man, soll nicht der Beste seyn; aber du —

Der Edelknabe (den Kopf schüttelnd.) Ach, der Fähndrich! der Fähndrich!

Der Fürst. Man sagt wirklich, daß er ihr vielen Kummer macht. — Wäre das wahr?

Der Edelknabe. Je nun, gnädigster Herr — Man hat mir nur verboten, davon zu reden. Wenn's der Oberst erführe — (im Vertrauen.) O das ist ein harter, häßlicher Mann, der Oberst.

Der Fürst (die Hand erhebend.) Behüte! Kein Wort muß er erfahren! — Was ist denn aber vorgefallen? Was hats denn gegeben?

Der Edelknabe. Allerhand! Ich weiß selbst nicht recht, was? — So viel weiß ich, daß sich meine Mutter sehr übel darum gehabt; daß sie sich schon einmal ganz bloß gegeben, um es nur bey Zeiten zu unterdrücken. — (ganz nahe an ihn hinantrettend und leise.) Er hätte, sagte sie, unglücklich werden; er hätte vom Dienst kommen können.

Der Fürst. Vom Dienst? Ey, wie das?

Der Edelknabe. Ja, das kann ich nicht sagen, gnädigster Herr.

Der Fürst. Mir wohl! Warum nicht? —

Der Edelknabe. Man hats mir selbst nicht gesagt.

Der Fürst (lachend.) Da hat man sehr klug gethan. Das ist denn freylich ein anders. — Also wieder auf dich zu kommen: Du hattest vorhin keine Uhr. Hast du wohl deiner Mutter um eine geschrieben?

Der Edelknabe. Ein einziges mal, aber nicht wieder!

Der Fürst. Ich merk's. — Ganz gewiß hat sie dir einen Verweiß gegeben?

Der Edelknabe. Ach nein, gnädigster Herr! Sie will sich behelfen, schreibt sie, um mir so viel zu ersparen, und sie behilft sich so schon so elend. — Das jammert mich viel zu sehr.

Der Fürst. Das muß dich auch jammern. Ein guter Sohn sollte seiner Mutter nicht neue Sorgen machen; er sollte wünschen, daß er ihr helfen könnte. — Und eine Uhr — Wenns nur um eine Uhr zu thun ist! die wäre ja wohl noch sonst zu bekommen. — (indem er eine Börse herauszieht.) Sieh hier, kleiner Moritz! Da hätte ich zwölf Dukaten erübrigt, die ich verschenken könnte, und — ich will sie verschenken. Her

deine Hand! (der Knabe hält die Hand hin, und indem der Fürst zählt.) —

Der Edelknabe. Sollen sie mein, gnädigster Herr?

Der Fürst. Dein! Allerdings! — Aber sprich! Was beginnst du nun mit dem Gelde?

Der Edelknabe (freudig.) Könnt ich nicht eine Uhr dafür haben? —

Der Fürst. O ja! Eine recht schöne! — in meinem Lande gemacht, und London drauf geschrieben: aber — wenn wirs beym Lichte betrachten — du brauchst keine Uhr. Ich selbst habe ja Uhren genug. — (indem der Knabe ihn aufmerksam ansieht.) Wär ich wie du, da wüßt ich schon, was ich thäte. Ich machte einen ganz andern, ganz bessern Gebrauch von dem Gelde. — Doch wie du willst! wie du willst! — Jetzt geh ich, um mich ankleiden zu lassen. Du bleib hier, bis ich wieder komme.

Der Edelknabe (ihm nach.) Gnädigster Herr—

Der Fürst. Was ists? Was beliebt?

Der Edelknabe. Meine Mutter ist hier. Sie fährt den Morgen wieder zurück, und ich möchte so gerne noch von ihr Abschied nehmen. — (liebkosend.) Darf ich? Erlauben Sie mirs?

Der

Der Fürst. Nein, guter Kleiner! Dießmal soll deine Mutter hieher kommen. Sie soll zu dir kommen. Geduld! (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Edelknabe (allein.)

Hieher kommen? Zu mir? Ey wie das? — Aber was geht das mich an? Wenn sie nur kömmt! — Eins, zwey, drey — (Er zählt leise weiter bis zwölf.) Zwölf Dukaten zu einer Uhr! — O Himmel! Wie freue ich mich! Es ist, als ob ich die Uhr schon hätte, schon gehen hörte, schon aufzöge. — Aber — was sagte der Fürst? Er wüßte schon, was er thäte, wenn er wie ich wäre? Was denn? — — Ja, Er! Er, der Uhren die Menge in allen Zimmern hat; Er weis viel, wie's einem andern thut, der in seinem Leben noch keine gehabt hat. — Aber — erst sagte er auch, ein guter Sohn sollte seiner Mutter zu helfen suchen. Gewiß dacht er hier wieder an meine Mutter. — Zwölf Dukaten! (indem er sie ansieht.) Das ist freylich viel Geld! Gewaltig viel Geld! Wenn sie die hätte, davon könnte sie lange, lange leben. — (Er drückt das Geld mit beyden

den Händen gegen die Brust.) Ach, eine Uhr! eine Uhr! — (und indem er die Hände wieder sinken läßt.) Aber auch eine Mutter! eine so gute Mutter! — Sie war noch gestern so niedergeschlagen. Sie sah so blaß aus, so krank. Ich glaube, wenn ich das Geld ihr wiedergäbe: ihr wär auf einmal geholfen. — Ob ichs denn thue? Ob ichs ihr gebe? — (entschlossen.) O ja! O ja! — — Aber bald muß sie kommen; denn sonst gereuts mich wieder. Die Uhr liegt mir zu sehr am Herzen — (den Zeigefinger an den Lippen.) Horch! Stille! Wer kömmt da? Wer ists? —

Neunter Auftritt.

Der Edelknabe. Frau von Detmund. Der Hauptmann.

Der Edelknabe (ihr entgegen.) Liebe Mama —

Frau von Detmund (sich schüttern umsehend und ohne auf das Kind zu achten.) Ich weiß nicht; — ich bin so unruhig, mein Bruder. — Wenn ich nur seine Absichten wüßte! Wenn ich nur gleich vorher wüßte — —

Der Hauptmann. Seine Absichten? — Da

sieh

sieh das Kind an! Das Kind giebt Er dir wieder. — (indem sie erschrocken auf den Knaben sieht, der mit großer Freundlichkeit ihre Hand küßt.) Es war auch wohl, beym Himmel! sehr thöricht, daß du es herbrachtest. Was soll es dem Fürsten? — Die andern Edelknaben; die werden groß und gehen in Dienst: aber der — (verächtlich die Hand gegen ihn hinwerfend.) Der ist zu allem verdorben! den drückt der Kummer und der Gram nieder, womit du ihn aufgesäugt hast! der wird in seinem Leben nicht wachsen!

Frau von Detmund (schmerzlich.) Mein Bruder! —

Der Hauptmann. Kurz: wenn ja der Fürst auf dich hört, so laß dich nur nicht auf das Kind ein! Das ist umsonst. Sprich ihn lieber wegen des Fähndrichs zu Gute! Der hat doch noch Wachsthum! der sieht doch noch einem Manne ähnlich!

Frau von Detmund. Wie sagst du? Wegen des Fähndrichs? —

Der Hauptmann. Nun ja! Er hat zu ihm geschickt.

Frau von Detmund. Ich erschrecke. Sollt' Er erfahren haben — —

Der Hauptmann (immer noch kalt.) Doch wohl! Aller Wahrscheinlichkeit nach! — (den Stock in die Seite und gegen die Erde lehnend, indem er mit dem Kopf dazu schüttelt.) Und wenn Er nun hätte; was meynst du? Wenn Er nun wüßte, daß der Bube hat durchgehen wollen? daß er Gelder untergeschlagen? daß er nur durch meine Vermittelung — (hitzig den Stock vor sich niederstoßend.) O bey Gott! Es bringt mich noch selbst in die Wache. Ich wollte, ich hätte mich nie um deine Kinder bekümmert. Nie ein Haar! Und ich will auch nicht wieder! — (Er geht murrend ab, und sieht sich noch einmal um.) In meinem Leben nicht wieder!

Zehnter Auftritt.

Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Der Edelknabe (da er ihre Unruhe sieht.) Der Vetter ist immer böse. — Lassen Sie ihn reden, und fürchten Sie nichts, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ach schweig, Kind! Du weißt nicht — —

Der Edelknabe. Ey ja! Ich weiß mehr als der Vetter. — Der Fürst ist gar nicht so, wie er sagt; Er thut gewiß keinem Menschen Uebels; Er hat mich nur eben beschenkt. — (ihr die Hand mit dem Gelde vorhaltend.) Sehn Sie nur! Sehn Sie! Das hat Er mir alles geschenkt.

Frau von Detmund (bestürzt.) Ist es möglich? Der Fürst — —

Der Edelknabe (indem er die Hände in weiter Entfernung über einander hält.) Aus einem großen, großen Beutel voll Gold. Eben jetzt, eh Sie herkamen. — Ach, wenn der wollte, Mama! Wenn der wollte! Der hat! —

Frau von Detmund. Aber wie? Ich begreife das nicht. — Er mußte doch eine Ursache, eine Veranlassung haben — —

Der

Der Edelknabe. Eine Veranlassung? — — Seine Uhr stand ihm stille. Das war's! — Er hatte gestern den ganzen Tag über gejagt; da mogt' Er vergessen haben, sie aufzuziehen; und heut den Morgen — (indem er zum Kabinet läuft und den einen Flügel öffnet.) Sehn Sie nur hier! Er lag da hier auf dem Bette — — da schrie Er in mich hinein, ich sollte nach meiner Uhr sehn; und da — weil ich nun da keine hatte — —

Frau von Detmund. So gab Er dir dieß?

Der Edelknabe. So gab Er mirs, daß ich mir eine schaffen sollte. — — (das Geld wieder hinzeigend.) Zwölf Dukaten, liebe Mama.

Frau von Detmund. Sieh mich an! Darf ichs glauben?

Der Edelknabe. Gewiß! Gewiß! Glauben Sie's immer! — Aber die Uhr thut mir nicht noth, und es wird schon noch sonst eine geben. — (nach ihrer Hand greifend.) Stecken Sie ein! Nehmen Sie hin!

Frau von Detmund (gerührt.) Wie, liebstes Kind? —

Der Edelknabe. Es geht mir so nahe, daß ich Sie immer weinen sehe. Ich wollte, daß ich nur viel hätte, recht viel! da sollten Sie nie wie-

der

der weinen. — Alles, alles, was ich nur hätte; das wollte ich Ihnen geben.

Frau von Detmund (sich über ihn bückend.) Wolltest du das? —

Der Edelknabe. Und ach! Da sollten Sie so vergnügt seyn! so glücklich! —

Frau von Detmund (ihn küssend.) Ich bin es, mein Kind. Ich gäbe diesen Augenblick nicht um alles Gold deines Fürsten. — (ihn noch einmal küssend.) O du weißt nicht, wie viel Elend eine Mutter über der Freude an ihrem Kinde vergißt!

Der Edelknabe (wieder nach ihrer Hand greifend.) Sie nehmens doch aber? — Nehmen Sies ja, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ich will es nehmen. Ich darf dich nicht selbst kaufen lassen; denn du würdest betrogen werden. Ich will für Dich kaufen, mein Kind.

Der Edelknabe. Für mich? Eine Uhr? —

Frau von Detmund. Du wirst hier bleiben; da brauchst du eine.

Der Edelknabe. Ach nicht doch! nicht doch! Wozu? — Der Fürst hat ja Uhren, wo man nur hinsieht. Er hat mir ja selbst gesagt, ich brauchte keine.

Frau von Detmund. Und Dir doch eine geschenkt? —

Der Edelknabe. Wirklich, wirklich! Er hats gesagt.

Frau von Detmund. Du betrügst mich, mein Kind. Du redest die Unwahrheit: und das sollst du nie, auch nicht aus Liebe zu deiner Mutter.

Der Edelknabe. Die Unwahrheit? Sie glauben mir nicht? — Nun, so wollte ich, daß der Fürst nur da wäre! daß Er nur käme! — (sich umsehend.) Er kömmt auch.

Eilfter Auftritt.

Die vorigen. Der Fürst.

Der Edelknabe (ihm mit ausgestrecktem Finger entgegen.) Nicht wahr, gnädigster Herr? Sie haben mir zwölf Dukaten zu einer Uhr geschenkt?

Der Fürst (lächelnd.) Das hab ich, Kleiner.

Der Edelknabe. Sie haben mir gesagt, daß ich die Uhr nicht nöthig hätte?

Der Fürst. Ja wohl! Das hab ich gesagt.

Der Edelknabe (schnell herum.) Nun, Mama? Nun?

Frau von Detmund (in Verlegenheit.) Mein Kind — (laut.) O verzeihen Ihro Durchlaucht! Verzeihen Sie der Einfalt eines Kindes, das der Ehrerbietung vergißt!

Der Fürst. Verzeihen, Madame? — Diese Einfalt entzückt mich. Ich wollte, ich könnte in dieser Einfalt mit allen Menschen leben. Sie ist so sehr in der Natur. — Immer sprich, Kleiner! Was war's? Wollte dir Deine Mutter vielleicht nicht glauben?

Der Edelknabe (halb ärgerlich.) Nein, gnädigster Herr!

Der Fürst. Nicht? — Das war Unrecht von ihr.

Der Edelknabe. Sie wollte mir erst nicht glauben, und wollte nachher auch nicht nehmen.

Der Fürst. Was hör' ich? Nicht nehmen? — Also hast du wohl gar mein Geschenk so verachtet, es wieder wegzuschenken? — Ich will nicht hoffen!

Der Edelknabe (betreten.) Wie, gnädigster Herr?

Der Fürst. In der That; das würde mich wenig reizen, Dir mehr zu schenken. — Nur gleich bekannt! Hast du's gethan?

Der Edelknabe (sich entschuldigend, indem er auf seine Mutter zeigt.) Sie ist so arm, gnädigster Herr!

Der Fürst. Du guter Knabe! (ihm unters Kinn greifend.) — — Und also hast du deinen einzigen Wunsch, deine liebste Begierde aufgeopfert, um Deiner Mutter zu helfen? — O wahrhaftig! Dann wär es Jammer, wenn Du deine Uhr solltest verloren haben. — (indem Er seine eigne Uhr hervorzieht.) Aber sieh! Und wenn ich nur diese einzige hätte; — um Deine Zärtlichkeit zu belohnen: — (Er giebt sie ihm.) Du solltest sie dennoch haben!

Der Edelknabe (freudig zugreifend.) Ach gnädigster Herr! — Ist sie im Gange?

Der Fürst. Sey ruhig! In vollem Gange. — (indem der Knabe zu seiner Mutter läuft, sie ihr zu zeigen.) Aber wenn man's bedenkt: ist es nicht schlimm in der Welt? Die meisten Reichthümer werden von Schwelgern besessen, die sie verschwenden, oder von Geizhälsen, die sie verschließen. Männer, wie Du, sollten reicher seyn; da würde die Welt sich besser stehen. — Und was hindert mich denn, Dich reicher zu machen? — Komm! Steck die Uhr ein! Geschwind! — Und

weil Du so gut mit dem Wenigen umgienst — (ihm eine Börse gebend.) Da nimm! Da sind für zwölf Dukaten ihrer hundert.

Der Edelknabe (erstaunt ihn ansehend.) Ah gnädigster Herr!

Der Fürst. Du bedenkst Dich noch? Nimm!

Der Edelknabe. Beutel und alles? — (im Begriff es zurück zu geben.) Das ist ja wirklich zu viel.

Der Fürst. Wenns für Dich wäre! Schon recht! — Aber ich gab es Dir, daß Du es anlegen solltest. Und wer, meynst Du wohl, der es brauchen könnte?

Der Edelknabe. Brauchen? — (vom Fürsten auf seine Mutter, und dann wieder auf den Fürsten sehend.) Da, liebe Mama!

Frau von Detmund (sich ihm nähernd.) Ihro Durchlaucht —

Der Fürst. Keine Danksagung, Madame! Sie werden finden, daß es sehr wenig ist, und daß ich weit mehr wieder verderbe, als ich gut gemacht habe. — Aber — (die Hand gegen den Edelknaben.) Sie sehen schon, ohne daß man es Ihnen sagt — Das Kind ist viel zu schwach für mich, viel zu klein. Es ist in einem Alter, worinn man

andern

andern noch keine Dienste leisten kann; worinn man selbst ihrer noch braucht: und kurz — Ich hoffe, Sie werden es ohne Schwierigkeit wieder annehmen. — — Sie schweigen?

Frau von Detmund (vor sich niedersehend.) Ich habe Unrecht, Ihro Durchlaucht. —

Der Fürst. Wie so? Worinn? —

Frau von Detmund. Ich habe Unrecht — daß ich mich einer Armuth schäme, die ich selbst nicht verschuldet habe. — Aber ich will mich ihrer nicht schämen. Ich will sie frey in der Gegenwart meines Fürsten bekennen. — (ihm näher tretend und in die Augen sehend.) Ja, Ihro Durchlaucht; ich bin zu arm, mein Kind zu erziehen. Ich habe schon längst für die Zukunft gesorgt: nur zu bald werd ich anfangen, auch für den heutigen Tag zu sorgen: und wenn dann mein größter Kummer zurückkehrt; — wenn Ew. Durchlaucht dieses unmündige unerzogene Kind verstoßen — (Sie will ihre Thränen zurückhalten.) dessen Vater zu früh starb — O verzeihen Sie meiner Schwachheit!

Der Edelknabe. Sie weint? — (des Fürsten Hand ergreifend und wehmüthig.) Gnädigster Herr!

Der Fürst. Nun, wenn auch Du kömmst! — Was ists?

Der Edelknabe (**bittend.**) Sie werden doch mich nicht verstoßen? —

Der Fürst. Nicht? Meynst Du nicht? — Nun wohl! Um Deines Zutrauens willen! — Er mag bleiben, Madame. — (**verstellt.**) Es wäre zwar freylich Jammer, wenn seine Sitten, wenn seine Unschuld — Doch nein! Ich denke nicht, daß das Gefahr haben soll.

Frau von Detmund (**äußerst aufmerksam.**) Seine Unschuld, Ihro Durchlaucht?

Der Fürst (**wie vorhin.**) Nein nein! Sie könnten glauben, als wenn ich zurückzöge. Lassen Sie's gut seyn, Madame!

Frau von Detmund (**verlegen.**) Aber doch — wenn es nicht zu kühn von mir wäre — Dürft ich wohl um die Gnade einer Erklärung bitten?

Der Fürst (**immer verstellt.**) Ich wollte nur sagen, Madame — ich bin schon längst mit meinen Edelknaben sehr unzufrieden; ich finde, daß sie der Auswurf des jungen Adels sind — in allen Ränken und Schalkheiten ausgelernt: und vielleicht — vielleicht könnte ihr Umgang, ihr Beyspiel — — Doch Sie sehen; das ist ein bloßes Vielleicht. Auf ein Vielleicht wollen wirs wagen.

Frau von Detmund (etwas zu hitzig des Kindes Hand ergreifend.) Nein, gnädigster Herr!

Der Fürst (wie beleidigt.) Nicht? — Ihres Gefallens, Madame.

Frau von Detmund. Das Herz meines Kindes ist mir zu wichtig. Ich zittre vor der Gefahr, worinn ich es hätte stürzen können.

Der Fürst. Aber bedenken Sie doch — —

Frau von Detmund. Ich darf nichts bedenken. Ich sehe mein Kind im Feuer; und wenn ichs nur rette — ob ich es nackend rette! —

Der Fürst. Ohne Vermögen! ohne Unterricht! ohne Erziehung! — Wie soll das werden? Was soll da heraus kommen, Madame?

Frau von Detmund. Was Gott will! Ich weiß nicht. — Kann er seinen Stand nich behaupten; so mag er das Land bauen, und mag in Armuth sterben!

Der Fürst. Das heißt edel gedacht! Ich sehe, Madame; Sie verdienen alles, was ich nur für Sie thun kann. — (ihr näher und mit Wärme.) Wie soll ich helfen? Wie soll ich ihre Umstände bessern? — Reden Sie! Fordern Sie! Es ist ihr Freund, der vor Ihnen steht.

Frau von Detmund (äußerst verwirrt und gerührt.) O Ihro Durchlaucht — —

Der Fürst. Sagen Sie mir vor allen Dingen: Wie ist der Zustand ihres Vermögens? — Ihr Gut? — —

Frau von Detmund. Ist durchaus nicht zu retten.

Der Fürst. So groß ist die Schuld? — Aber Sie haben Processe, wie man mir sagt. Geben denn die keine Hoffnung?

Frau von Detmund. Keine, gnädigster Herr! — Außer dem Einen, den ich wegen einer geringen Erbschaft führe. Mein Recht darauf ist unstreitig: nur der Reichthum anderer Verwandten kämpft noch mit meinem Rechte. — Eben war ich hier, um aus Noth einen Vergleich zu treffen; — es hat sich zerschlagen.

Der Fürst. Desto besser für Sie! So müssen Sie jetzt auch ohne Vergleich zu ihrem Rechte kommen. Ich hafte dafür. — Nehmen Sie überdieß noch hundert Louisd'or zum Jahrgelde an! Das wird Sie, hoffe ich, über alle Bedürfnisse hinaussetzen.

Frau von Detmund (sich niederwerfend.) So viele Gnade! — Kann ich sie je — —

Der Fürst (hält sie zurück.) Was soll das? Stehen Sie auf! Stehen Sie auf! — Ich thue ja nichts, als was ich dem Andenken des Mannes schuldig bin, dessen Wittwe Sie sind; als was ich für jeden thun würde, dessen Verdienste ich so, wie die ihrigen, schätzte. — Sagen Sie mir: Würden Sie jetzt noch Bedenken haben, das Kind wieder zurück zu nehmen?

Frau von Detmund. Wie könnte ich, Ihro Durchlaucht?

Der Fürst. Und Du, Kleiner? — Giengst Du wohl gerne mit Deiner Mutter?

Der Edelknabe (die Uhr in der Hand.) Mit meiner Mutter? — O ja!

Der Fürst. Aber ich weiß doch; Du liebst mich. Du bliebst auch wohl gern hier bey mir?

Der Edelknabe. Sehr gern, gnädigster Herr!

Der Fürst. Nun dann! — Wenn das ist — — Schickt' ich Dich fort, so hätt' ich Dich doch immer verstoßen, und Du hast mich so dringend gebethen, Dich nicht zu verstoßen. Auch hat Dich deine Mutter nun einmal in meine Arme geworfen. Ich muß denn schon auf Anstalten denken. — Bleiben Sie da! Ich komme wieder, Madame.

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Frau von Detmund. Gütiger Gott! — (indem sie sich in den Sessel wirft.) Was war das?

Der Edelknabe (fröhlich um sie herum.) Nun? Nun? — Ists nun recht? Ists nun gut?

Frau von Detmund (ihn zärtlich zu sich ziehend.) O liebstes Kind! — —

Der Edelknabe. Aber Sie freun sich ja nicht! Sie müssen sich freun, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ich bin beschämt über mein Glück. — Ich denke an mein Mistrauen gegen die Vorsicht; an den tödlichen Kummer, womit ich Dich anblickte, da Du zur Welt kamst. Es war unmittelbar auf den Augenblick; es war in eben der Stunde, da ich den Tod Deines Vaters erfuhr. — Mit welchem Jammer sah ich Dich an! Mit welchem Schmerz, Dich geboren zu haben! (indem sie ihn küßt und die Arme um ihn herumschlägt.) Und warst Du der, der mir helfen; der schon in seiner frühen Kindheit meine Thränen abtrocknen sollte? — — Gott! Was fehlt mir

nun

nun noch? — Nichts! Nichts, als Gewisheit von Deinem Bruder! Dann bin ich glücklich.

Der Edelknabe. Von meinem Bruder? Wie das?

Frau von Detmund. Wenn der Fürst sein Verbrechen wüßte — —

Der Edelknabe. Ach wenn auch! Es hat ja nichts zu bedeuten. — Sie sehen ja wohl, wie liebreich, wie freundlich er ist.

Frau von Detmund. Gegen uns — Weil wir unschuldig sind.

Der Edelknabe. Und er hat mir ja versprochen, es sollte geheim bleiben. Der Oberst sollte nichts davon wissen.

Frau von Detmund (auffahrend.) Was? Dir versprochen? —

Der Edelknabe. Ja gewiß! Ganz gewiß! Daß Sie sich also deswegen nicht ängsten!

Frau von Detmund. Ich erstaune. Du hast ihm gesagt? —

Der Edelknabe (indem er Unrath merkt.) Ach nicht viel! Was ich wußte. — Er fragte mich nach meines Bruders Aufführung, und da konnt' ich doch nicht die Unwahrheit reden. Das haben Sie ja selbst mir verboten.

Frau

Frau von Detmund (ängstlich.) Aber, Kind! — Kind! — Konnte denn Deine Einfalt — —

Der Edelknabe. Wie? Sind Sie unruhig darüber?

Frau von Detmund. Ob ichs bin! Ob ich unruhig bin! — Wenn er nun weiter fragt? Wenn er erfährt? — Du kannst mich, ihn, uns alle ins Unglück bringen.

Der Edelknabe (im Begriff zu weinen.) Ins Unglück bringen?

Frau von Detmund. Ah! da höre ich schon — (sich auf ihn werfend und ihm zuredend.) Sey nur stille! nur ruhig! — Thränen könnten Uebel nur ärger machen. Sey ruhig!

Dreyzehnter Auftritt.

Die vorigen. Der Fürst. Hinter ihm der Fähndrich und der Hauptmann.

Der Fürst. Nur herein! Nur mir nach, meine Herren! — (zum Fähndr.) Also von Detmund sind sie? Ein Sohn des wackern Majors von Detmund?

Der Fähndrich (sich tief verbeugend.) Ja, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Eine große Empfehlung! Sie hatten einen sehr rechtschaffnen Vater. — Vermuthlich reizt Sie sein rühmliches Beyspiel zur Nachfolge? Sie bestreben sich, seiner würdig zu seyn?

Der Fähndrich (wie vorher.) Ich thue nichts, als was meine Pflicht ist. —

Der Fürst. Dann thun Sie alles. Der rechtschaffenste Mann thut nicht mehr. — Da, Herr Fähndrich! Da sehen Sie ihre Mutter! eine sehr hochachtungswürdige Frau; auch ihren Bruder, einen sehr liebenswürdigen Knaben. — Ich bin außerordentlich von der Familie eingenommen; und weil nur Sie mir noch fehlten — —

Der Fähndrich (sich immer verbeugend.) Ew. Durchlaucht haben viel Gnade.

Der Fürst. Doch wohl nicht mehr, als ich sollte?

Der Fähndrich. Ew. Durchlaucht urtheilen sehr gnädig.

Der Fürst. Wirklich; es fehlt nur an der Ueberzeugung, daß ich richtig urtheile, und ihr Glück ist gemacht. — Doch diese freye, zuversichtliche Miene, die Ihnen so wohl steht —

Der Fähndrich. O Ihro Durchlaucht —

Der Fürst. Ja, ja! Die zeigt entweder ein sehr edles oder ein sehr verderbtes Herz an; und das letzte — nein, das wird der Sohn solcher Eltern nicht haben. Das wird er nicht haben! — — Was meynen Sie, daß sich thun ließe, Herr Fähndrich? — Ein Schritt weiter, brächte Sie in der That nicht viel weiter. Was dünkt Ihnen? —

Der Fähndrich (die Hände reibend.) Freylich, Ihro Durchlaucht — —

Der Fürst. Aber wenn wir nun diesen einen Schritt überhüpften? wie da? — Eine Kompagnie! Kapitän! Das ist doch immer so das erste Ziel solcher Herren, und dem wären wir dann schon ziemlich nah im Gesichte. — Doch vorher — (in=

dem

dem er sich schnell gegen den Hauptmann kehrt.) Was denken Sie zu ihrem Vetter, Herr Hauptmann?

Der Hauptmann (etwas betreten.) Ich? — Was ich denke? —

Der Fürst. Viel Böses, sollte man glauben.

Der Hauptmann. O nein! Eher Gutes, Ihro Durchlaucht. — Ich denke immer, er hat Herz; er wird brav thun.

Der Fürst (mit Beyfall auf den Fähndrich sehend.) Doch? In der That? —

Der Hauptmann. Und da er auch ziemlich gewachsen ist — —

Der Fürst. Nun ja wohl! Da ist er der gemachteste Mensch von der Welt. Das ist sicher. — — Aber in seiner Aufführung, in seinen Sitten — Ich muß mich schämen, daß ich nach so einer Kleinigkeit frage; — wie ist er in seinen Sitten beschaffen?

Der Hauptmann. Je nun — (lächelnd.) dann und wann ein wenig zu lustig, zu aufgeräumt: aber — wie Ew. Durchlaucht schon wissen — das gehört zum Soldaten.

Der Fürst. Wie ich schon weis? Sie lehren mich in der That etwas Neues. — Es fehlt nur

noch

noch an Ihrem Zeugnisse, Madame. Was sagen denn Sie mir von Ihrem Sohne? — — (nach einer Pause.) Gar nichts? —

Frau von Detmund. Was sollte ich sagen?

Der Fürst. Was Sie denken — die Wahrheit!

Frau von Detmund. Und kann ich das, Ihro Durchlaucht? — Wenn ich meinen Sohn loben müßte; würden Sie wollen, daß ich ihn in seiner Gegenwart lobte? Oder wenn ich ihn tadeln müßte: daß ich ihn in der Gegenwart dessen tadelte, der sein Schicksal in seiner Gewalt hat?

Der Fürst (lächelnd.) Vortreflich, Madame! Sie sind gütig, wie eine Mutter, und fein, wie ein Frauenzimmer. Ich bewundre Sie ganz. — — (ernsthaft.) Ein jeder, mein Herr Fähndrich, hat seine Weise, und ich habe die meinige. Wenn ich einen Officier befördern will, so fange ich damit an, daß ich ihn in die Wache werfe. Was dünkt Ihnen dazu?

Der Fähndrich (erschrocken.) Ihro Durchlaucht — —

Der Fürst. Ja, ja! Das ist nun nicht anders. Geben Sie ihren Degen dem Hauptmann! — Ein bescheidneres Betragen hätte alles entschuldigt; aber diese Zuversicht, diese Dreistigkeit — Was

kann man von einem Menschen erwarten, der mit einem Gewissen, wie Ihres, so frech ist? der es fühlen muß, daß er meine Ungnade verdient; der es weis, wie nichtswürdig er gegen die gütigste Mutter gehandelt; und der dennoch — — In die Wache mit ihm! Auf einen Monat, Herr Hauptmann! — Ich will das, was vorgefallen, nicht näher wissen; und das um Ihrentwillen, Madame! — um der Art willen, wie ichs erfahren habe; — um der Größe des Verbrechens willen, das ich aus allen Umständen errathen kann. — — Aber, Herr Hauptmann! — (in seinem strengsten Tone.) Sobald wieder das Allergeringste vorfällt; gleich Bericht an mich! Auf der Stelle! — Ich habe mirs in den Kopf gesetzt, ich will den jungen Menschen erziehen: und weder Sie, Herr Hauptmann — (gelinder.) noch Sie, Madame, sollen mir meine Erziehung verderben. —

(besonders zur Frau von Detmund.) Daß Sie ihm nie womit aushelfen! nie! auch nicht mit der mindesten Kleinigkeit! auch nicht unter dem Namen eines Geschenks! Durchaus nicht! — — Er kann von seinem Gehalte leben, und er mag sich einschränken lernen. — (eine Bewegung mit der Hand.) Fort! In die Wache, Herr Fähndrich! (Die beyden Officiere treten ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Fürst. Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Der Fürst (sie ansehend.) Nun? — So niedergeschlagen, Madame?

Frau von Detmund (bescheiden.) Ich bin Mutter, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Aber doch nicht von den weichlichen, die lieber ihre Kinder nicht bessern, um sie nur ja nicht zu kränken?

Frau von Detmund. Dann wäre sie Haß, meine Liebe. — Nein, ich fürchte nur, daß mein Sohn Dero Gnade auf immer verlohren hat.

Der Fürst. Fürchten Sie das? — Und doch habe ich ihn fürs erste der Gnade nur würdig machen wollen, die ich ihm aufbewahre. — Jugend und Unbesonnenheit — denen verzeih ich so leicht, Ma-

dame; aber ich darf nur nicht immer. Was bey dem einen Bewegungsgrund zur Besserung ist, wird bey dem andern Einladung zu größern Verbrechen. — — Sorgen Sie indessen nur nicht! Der junge Mensch wird schon klüger, und nach eben dem Maaße werde ich gütiger werden. — (sich gegen den Edelknaben wendend.) Was den Kleinen betrift — — Wissen Sie, welche Absichten ich mit ihm habe?

Frau von Detmund. Nein, Ihro Durchlaucht. — — Aber wie sie auch seyn mögen, sie werden die großmüthigsten seyn. — So sehr ich auch immer meinen Fürsten verehrt habe, so überzeugt mich doch dieser Tag, daß ich ihn noch zu wenig verehrt.

Der Fürst. Was wollen Sie denn? Sie kennen mich nicht. — Bloß um dem Staat einen rechtschaffnen Mann, um mir selbst einen nützlichen

Diener, und meinem Sohn einen Freund zu erzie-hen, der einst so willig für ihn sterbe, wie sein Vater für mich starb; — — bloß deswegen — —

Funfzehnter Auftritt.

Die vorigen. Ein Kammerdiener.

Der Kammerdiener. Der Direktor, Ihro Durchlaucht!

Der Fürst. Schon da? Laßt ihn vorkommen! (der Kammerdiener geht ab.) — Ich hoffe, Madame, Sie werden meine Absichten nur hören dürfen, um sie zu billigen.

Sechzehnter Auftritt.

Die vorigen. Der Direktor.

Der Direktor (sich verbeugend und mit der Stimme zitternd.) Auf Ew. Durchlaucht höchsten Befehl —

Der Fürst. Näher her, Herr Direktor! Mit Männern, wie Sie, muß man nicht bloß von weitem bekannt seyn. — Man hat mir viel Gutes von Ihnen gesagt. Man hat Sie mir als einen Mann von großen Kenntnissen und Verdiensten gerühmt.

Der Direktor (äußerst verwirrt.) Mich, Ihro Durchlaucht?

Der Fürst. Auch habe ich mich selbst von der Wahrheit dieses Lobs überzeugt. Ich habe ihr Buch von der Erziehung gelesen. — Was haben Sie sonst noch geschrieben?

Der Direktor (zitternd.) Ich? — Nichts, das — — Gar nichts, das — —

Der Fürst. Das für mich wäre, wollen Sie sagen?

DerDirektor. Nein — Ja, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Ja? Und warum nicht für mich? — Vielleicht weil es einen ganzen Gelehrten fordert, und ich nur ein halber bin? Hab ichs getroffen? —

Der Direktor (erschrocken zurücktretend.) Gütiger Gott! — Könnt ich so kühn seyn? — —

Der Fürst. Nun, nun! Das wäre so kühn eben nicht. Allzuviel Gelehrsamkeit ist eben keine Ehre für einen Fürsten. — Also warum nicht für mich?

Der Direktor (stotternd.) Weil — weil — weil es zu unvollkommen, — zu unwürdig — zu — —

Der Fürst. Hören Sie auf, Herr Direktor! Sie beschämen mich sonst. — Ich wollte schon sa-

 gen,

gen, daß ihr Buch ganz vortreflich wäre, daß es viel Wissenschaft, viel Kenntnis des Menschen, viel warmen Eifer für Rechtschaffenheit und Tugend verriethe. — — Aber was ist Ihnen? Sie zittern ja ganz?

Der Direktor. Die hohe Gnade — die hohe Ehre — —

Der Fürst (nach einigem Stillschweigen und verdrüßlich.) Sie sind ein Deutscher. Nicht wahr?

Der Direktor (ehrerbietig zurückweichend.) Ja, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst (wieder gütig, indem er ihm näher tritt.) Und bin ich doch auch einer! Schämen Sie sich darum nur nicht! — Ich wollte nur wünschen, Sie hätten den alten Franzosen gekannt; das alte Erbstück von meinem Vater, das hier am Hofe lebte. — Oder haben Sie ihn etwa gekannt?

Der Direktor. Einigermaßen. Von Ansehen.

Der Fürst. Nicht näher?

Der Direktor. Nein, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. O Schade! Das war ein trefli=cher Mann. — Wenn man das bischen Witz und Sentiment von der Oberfläche schöpfte; so war das Uebrige seines Gehirns eben nicht viel: aber sich geltend zu machen, sich ein Ansehn zu geben — darinn war es der erste Kopf von Europa. — Frey, frey, Herr Direktor! Bescheidenheit ist mir lieb; aber das, was man Demuth nennt — — unerträg=lich! — — Um zur Sache zu kommen: Was macht die vornehmste adeliche Pension auf dem Gymnasium?

Der Direktor. Die vornehmste? — Das ist verschieden, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Aber so im Ganzen! so ohngefähr!

Der Direktor. Ohngefähr? — Zwischen drey und vierhundert.

Der Fürst. Was es sey! — Ich habe hier einen Knaben, den ich hinaufgeben will: und es versteht sich, wenn ich gleichsam sein Vater werde, daß ich ihn nicht schlechter halten kann, als der beste Edelmann seinen Sohn hält. — Doch das Wichtigste noch! Wer führt die Aufsicht über die Knaben?

Der Direktor. Die Lehrer, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Wackre Männer vielleicht! aber ich kenne sie nicht. — Sie allein, Herr Direktor, kenne ich, und hätte Vertrauen zu Ihnen. — Würden Sie wohl, wenn ich Sie bäte — —

Der Direktor (beschämt.) Ihro Durchlaucht!

Der Fürst. Würden Sie wohl die unmittelbare Aufsicht über dieses Kind übernehmen?

Der Direktor. Es ist ja meine Pflicht, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Nein! Als Pflicht will ich es nicht betrachtet haben. — Würden Sies gerne; würden Sies mit Vergnügen thun?

Der Direktor (sich verbeugend.) Ich finde in meiner Pflicht mein Vergnügen.

Der Fürst. Wohl! und es ist natürlich, daß ich mich erkenntlich dafür beweise. — (zu dem Edelknaben, indem er ihn bey der Hand nimmt.) Komm her Kleiner, komm! Du siehst, das ist ein liebreicher, freundlicher Mann, zu dem ich dich führe. Hättest Du wohl Vertrauen zu diesem Manne? Möchtest Du wohl mit ihm gehen und bey ihm leben?

Der Edelknabe (den Direktor einen Augenblick ansehend.) O ja, gnädigster Herr.

Der Fürst. Aber dann mußt Du auch wissen, was dieser Mann Dir ins künftige seyn wird. Dein größter Wohlthäter, Dein Lehrer! Du wirst ihm

den willigsten Gehorsam, die zärtlichste Ehrerbietung schuldig seyn: und wenn er je über Dich klagte — —

Der Edelknabe. Das soll er nie, gnädigster Herr.

Der Fürst. Du hast ein Beyspiel gesehen, daß ich eben so scharf seyn kann, als ich gut bin. — Also, wenn er je über Dich klagte — —

Der Edelknabe (zum Direktor, dem er ehrerbietig die Hand küßt.) Nein, nein! Das sollen Sie nie, Herr Direktor.

Der Fürst (zum Direktor.) Wie gefällt Ihnen das Kind?

Der Direktor (gerührt.) O Ihro Durchlaucht — Schon, weil ich ihn aus Ihren Händen erhalte, wird er mir theurer seyn, als mir mein eigener Sohn ist. —

Der Fürst. So könnt er dann mit Ihnen gehen. — Sind Sies zufrieden, Madame?

Frau von Detmund (mit Feuer.) Gütiger Gott! — Nur zufrieden?

Der Fürst. Nun so geh dann! So geh! (die Hand auf seinen Kopf legend.) Werde ein rechtschaffner, ein kluger, ein glücklicher Mann! Und was das Andre betrifft; — da sey du muthig und froh! Es soll dir niemals an nichts gebrechen. — (ihn ansehend.) Nun, Kleiner? So wehmüthig?

Der Edelknabe (sich tief verbeugend und nach seiner Hand greifend.) Leben Sie wohl, gnädigster Herr!

Der Fürst (mit Rührung.) Ist es das? — (ihn aufhebend und küssend.) Und auch Du lebe wohl! auch Du, guter Knabe! Du hast das dankbarste Herz — Ich beurlaube Sie, Herr Di-

rektor.

rektor. — Und Sie, Madame; gehn Sie ihm nach, und sehen Sie, wo Ihr Kind bleibt!

Frau von Detmund (sich niederwerfend, mit Feuer.) Kann ich gehn, Ihro Durchlaucht? — —

Der Fürst. Was soll das? Ich liebe das nicht.

Frau von Detmund. Kann ich gehn, eh ich mein Herz — —

Der Fürst (sie aufhebend.) Nein, sage ich! Stehen Sie auf! Stehen Sie auf! — Ich kann es nicht haben, daß irgend ein Mensch vor mir kniee.

Frau von Detmund. Nun dann! Ich gehorche und gehe. — (die Hand erhebend.) Aber vor Gott will ich knieen, und will ihn bitten, daß er ewig den großmüthigsten Fürsten segne.

Der Fürst (einige Schritte nach und gnädig.) Leben Sie wohl! Leben Sie glücklich, Madame!

Siebzehnter Auftritt.

Der Fürst (allein, indem er sich umsieht.)

Ein schöner Morgen! Ob ich mir denn noch ein kleines Vergnügen mache? — Doch welches? Das größte hab ich nun einmal gehabt. — Nein, arbeiten, arbeiten will ich! Es wird mir treflich von Statten gehen. Ich bin zufrieden mit mir. — —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engel, Johann Jakob,

Der Edelknabe Ein Lustspiel in einem Aufzuge

Amberg 1775

P.o.germ. 307 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107708-8
VD18 12171727